

Osnabrücker Jahrbuch  
Frieden und Wissenschaft  
VIII / 2001

## Friedenspolitik und Friedensforschung

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2000
- MUSICA PRO PACE 2000
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG  
Anlässlich der Gründung der  
Deutschen Stiftung Friedensforschung  
in Osnabrück

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

*Hans Küng, Tübingen*

## **Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos. Eine Vision für das 21. Jahrhundert**

Vortrag in der Marienkirche am 27. Januar 2000

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, in einer der beiden Städte zu sprechen, in denen der Westfälische Friede einen Religionskrieg zu Ende brachte, der eine ungeheure Verarmung, ein beängstigendes Absinken der Bevölkerungszahl, eine Zerstörung zahlloser kultureller Werte, eine Verrohung der Sitten und eine Zunahme des Aberglaubens und des Hexenswahns zur Folge hatte. Der 1648 schließlich ausgehandelte Friede regelte die Verhältnisse in Deutschland bekanntlich nach dem Prinzip der beiden Konfessionen unter Anerkennung auch der Reformierten. Die Besitzstände der Konfessionen in Deutschland waren nun abgegrenzt und blieben im Wesentlichen bis ins 20. Jahrhundert staatsrechtlich festgeschrieben – mit Auswirkungen freilich für ein starr-konfessionalistisches, staatskirchliches System bis heute!

Die Vision, deren Grundzüge ich Ihnen vortragen möchte, ist auch von der Sehnsucht nach Frieden getragen – ein Friede aber, der nicht nur ein pragmatisches Arrangement im Sinn hat, sondern grundsätzliche und globale Dimensionen erreicht. Das könnte recht anmaßend sein, wenn eine solche Vision für diesen Jahrhundertwechsel kurzfristig ausgedacht wäre. Was ich Ihnen aber vortragen möchte, ist durch Jahrzehnte gewachsen und hat sich in immer neuen Herausforderungen der Zeit sozusagen kreisweise, von innen in immer größeren konzentrischen Kreisen, entwickelt:

- In den 50er Jahren: Rechtfertigung, der Christenmensch, Grundlage der christlichen Existenz;
- In den 60er Jahren: Konzil, Kirche, Wiedervereinigung, Ökumenismus, Unfehlbarkeit;
- In den 70er Jahren die Grundlagen einer »postinfallibilistischen« Theologie: Christ sein, Existenz Gottes, Ewiges Leben.
- In den 80er Jahren: Weltreligionen und Weltliteratur;
- In den 90er Jahren: Weltethos und Weltpolitik und Weltwirtschaft.

Ich versuche also zusammenzufassen, was mir zum Beginn des neuen Jahrhunderts besonders wichtig scheint.

*I. Einheit der Kirchen* — Für das 21. Jahrhundert erhoffen wir *erstens* eine *Versöhnung der Kirchen*, eine Verständigung, ja Vereinigung der christlichen Kirchen. Im Kampf alt geworden, sehe ich, wie der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, vielleicht unter einem neuen Papst, wieder auflebt: ein Geist, der ohnehin nie ausgelöscht werden konnte, nicht durch die römische Kurie, nicht durch linientreue römische Statthalter in allen Kontinenten, nicht durch angsthasig schweigende Theologen, die das Konzil allesamt verraten haben, aber seine Ziele nicht begraben konnten. Was den europäischen Nationen nach so vielen Kriegen gelungen ist – ein versöhntes, vereintes Europa –, müsste doch endlich auch den christlichen Kirchen, bald 500 Jahre nach der Reformation, möglich sein: vereinte, weil versöhnte, christliche Kirchen!

Wenn die menschenverachtende Mauer zwischen der Bundesrepublik und der DDR endlich niedergebrochen wurde, müssten sich doch die Anstrengungen der Kirchen nicht nur auf die Ausdehnung der Kirchensteuern nach Osten konzentrieren, sondern auch auf das Niederreißen der evangeliumswidrigen Kirchenmauern zwischen Katholiken und Protestanten. Nur in echter innerer Gemeinsamkeit lässt sich wirksam gegen das rasant wachsende Glaubwürdigkeitsdefizit beider Kirchen angehen.

Also bald ein organisatorischer Zusammenschluss in den oberen Etagen der Kirchenleitungen? Um das gleich zu sagen: dies ist nicht das Primäre. Wir brauchen in der Christenheit ohnehin weniger Institutionen und Organisationen. Gefragt sind geistige Ausstrahlung und mehr menschliche Beziehungen. Was ist, ganz praktisch betrachtet, für Kircheneinheit das Primäre? Es ist – nicht nur für die Millionen konfessionsverschiedener Ehen und ihre Kinder – die *Abschaffung aller Exkommunikationen auf Ortsebene*. Dafür ist es wahrhaftig an der Zeit: Wir wollen endlich gemeinsam das Mahl unseres gemeinsamen Herrn feiern! Das hat in Deutschland zusammen mit dem Präsidium des Evangelischen Kirchentages nun auch das so lange hierarchisch domestierte Zentralkomitee der Deutschen Katholiken gefordert. Zwar versuchen dies die katholischen Bischöfe zu verhindern, die sich von und in Rom – wie neuestens wieder in Sachen Schwangerschaftsberatung – buchstäblich wie dumme Schuljungen abkanzeln lassen. Das kann nicht länger hingenommen werden. Wenn uns von oben die Abendmahlsgemeinschaft verweigert wird, müssen wir sie von unten erstreiten und endlich herstellen.

Der Ruf vor zehn Jahren: »Wir sind das Volk!« ist wohl in keinem Zusammenhang mehr angebracht als gerade hier. Er sollte, ergänzt zu »Wir sind Gottes Volk!«, auf dem nächsten ökumenischen Kirchentag laut erschallen und in jeder Gemeinde Taten folgen lassen.

Was Hoffnung macht: Die *traditionellen Differenzen* des 16. Jahrhunderts, für deren Bereinigung die Kirchenleitungen noch immer ganze Kommissionen beschäftigen, spielen für den allergrößten Teil unseres Volkes und auch die aufgeklärte Pfarerschaft kaum mehr eine Rolle. Für exegetisch und

historisch kundige Theologen, die von den Anforderungen des Evangeliums und der heutigen Zeit her denken, dürfen sie als bereinigt angesehen werden.

Und was ich schon 1957 in meiner Dissertation *Rechtfertigung* dargelegt habe, ist nun 40 Jahre später, am 31. Oktober 1999, endlich vom lutherischen Weltbund wie von der römisch-katholischen Kirche bestätigt worden.

Nur steht ihre praktische Realisierung noch aus. Vor allem die gegenseitige *Anerkennung der Ämter*. Und als großer Felsblock auf dem Weg zur Einigung bleibt, das wurde zumindest von Papst *Paul VI.* noch klar zugegeben, das *Papsttum* – zumindest in seiner gegenwärtigen, mittelalterlich-gegenreformatorischen-antimodernen Gestalt mit seinen sinnlos gewordenen Machtansprüchen. Aber ich kann es mir mit dem besten Willen nicht denken, dass noch im 21. Jahrhundert die über eine Milliarde Katholiken es in ihrer großen Mehrheit hinnehmen werden, dass ein einziger alter Mann in Rom mit Hofstaat und Hoftheologen über das unfehlbar entscheidet, was von der pränatalen Diagnostik und Empfängnisverhütung über Abtreibung und Homosexualität bis hin zur Sterbehilfe als moralisch oder unmoralisch gelten soll – von der Frauenordination ganz zu schweigen. An einem Petrusdienst möchten wir in der katholischen Kirche festhalten, aber ohne geistliche Diktatur mit Unfehlbarkeitsaura.

Natürlich erwarten wir Katholiken von den evangelischen Kirchenleitungen eine Unterstützung unserer gut evangelisch begründeten Reformanliegen und zugleich eine, wenn Sie wollen, »katholische« Öffnung und Weitung: Der allzu sehr verbreitete protestantische Provinzialismus und Separatismus sollte überwunden werden – in Richtung auf mehr Weltweite. Über die schwindende Bedeutung des Protestantismus im neuen Europa und die Folgen der Globalisierung für die Kirche scheint man in den 24 Landeskirchen der Evangelischen Kirche Deutschlands kaum nachgedacht zu haben. Dabei muss vor allem der noch immer verbreitete starre christliche Ausschließlichkeitsglaube, der dem Großteil der Menschheit keine Möglichkeit des Heils zubilligen möchte, aufgegeben werden. Der Weltrat der Kirchen, der den Dialog mit den Religionen grundsätzlich bejaht, wird früher oder später die Entscheidung des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1965 nachvollziehen müssen: dass unter Gottes allumfassender Gnade auch Menschen außerhalb der Christenheit, sogar Agnostiker oder Atheisten, die ewige Seligkeit erlangen können, wenn sie unter Gottes Gnade das tun, was sie aufgrund besten Wissens und Gewissens tun können – womit wir bei der zweiten Dimension unserer Vision sind.

*II. Friede der Religionen* – Für das 21. Jahrhundert erhoffen wir den *Frieden* der Religionen. Ich meine nicht: eine *Einheit* der Religionen. Die christlichen Kirchen – sie haben die eine und selbe Basis im einen *Jesus Christus* – können und sollen von dort her bei aller Verschiedenheit eine Einheit bilden. Die

großen Religionen aber haben eine sehr verschiedene Basis; sie können und sollen nicht eine Einheit bilden. Der Welt wäre genug geholfen, wenn sie miteinander im Frieden lebten.

Nun erscheinen aber die Weltreligionen bei diesem epochalen Paradigmenwechsel leider nicht als die großen Geburtshelfer einer neuen Weltepoche, vielmehr als die großen Bremser und Störer des Weltfriedens – von Nord-Irland angefangen über den Balkan und den Nahen Osten bis nach Kaschmir und Sri Lanka. Zahllos die grausamen Beispiele, wie Religionen zu Hass und zu Feindschaft animieren, wie sie Kriege inspirieren und legitimieren können.

So fragen sich denn manche: Ist das alles vielleicht nur ein Vorspiel zu einer neuen großen Tragödie der Menschheitsgeschichte, dem ›Zusammenprall der Zivilisationen‹?

»Der nächste Weltkrieg, wenn es denn einen geben sollte, wird ein Krieg zwischen Zivilisationen sein«, meint der amerikanische Politologe *Samuel Huntington* prophezeien zu können. In einem Punkt freilich hat der gegenüber manchen seiner oberflächlicheren Zunftgenossen Recht: Er nimmt die grundlegende *Rolle der Religionen* in der Weltpolitik wahr, welche nun einmal die bewusst-unbewusste Tiefendimension weltpolitischer Konflikte bilden. Und in der Tat werden wir gewiss auch in Zukunft mit religiös-kulturell bedingten Antagonismen und Konflikten rechnen müssen: nicht nur zwischen den Nationen, sondern noch mehr innerhalb der Nationen, in den Regionen, Städten, Schulen, Betrieben, Familien.

So fördert dieser Pentagonberater freilich ein neues Blockdenken – der Westen gegen den Islam, der Westen gegen die chinesisch-konfuzianische Zivilisation – und bietet nur scheinbar ein einfaches Koordinatensystem. Denn die Überschneidungen und Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen ignoriert dieser Politologe. Seine Theorie ist deshalb kein guter Kompass für künftige Weltpolitik. Im entscheidenden Punkt aber muss man Huntington unbedingt widersprechen: *Ein Kampf der Kulturen und Religionen ist keineswegs unvermeidbar*. Der angeblich unausweichliche globale Zusammenprall der Kulturen ist bestenfalls ein neues Angstmodell, wie es von manchen Militärstrategen zur Begründung neuer Aufrüstung benutzt werden kann, aber das ist kein konstruktives Zukunftsmodell. Die zukunftsweisende Vision für die Menschheit ist vielmehr der mit allen Kräften anzustrebende globale *Friede zwischen den Religionen*.

Und ich kann hier nur die Programmsätze wiederholen, die ich vielfältig begründet und entfaltet habe:

- Kein Frieden unter den Nationen ohne Friede unter den Religionen.
- Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenarbeit in den Religionen.
- Also nicht Konfrontation der Kulturen, sondern Kooperation der Kulturen.

Trotz allen Versagens: Religionen können, wenn sie das in ihnen liegende Friedenspotential wahrnehmen und nutzen, einen entscheidenden *Beitrag zum Frieden* leisten. In jeder der großen Religionen sind grundlegende Motivationen vorhanden, um nicht nur zum persönlichen inneren Frieden, sondern auch zur Überwindung von Aggressionen und Gewalt in der Gesellschaft beizutragen. So können sie gegnerische Auseinandersetzungen entschärfen und Kriege vermeiden oder verkürzen helfen. Doch: Der Friede zwischen den Religionen und Nationen ist nur möglich, wenn zwischen ihnen eine *Vertrauensbasis* besteht. Diese ist jedoch nicht von vornherein gegeben. Sie muss zumeist mühselig gegen Vorurteile und Widerstände aufgebaut werden. Brücken des Vertrauens sind zu bauen: über Abgründe von Ignoranz, Intoleranz und Unverständigkeit, ja oft auch von Hass und Gewalttätigkeit hinweg.

Geschichte und Gegenwart lehren, dass sich die *Religionen* leicht zur Bestätigung machtpolitischer Interessen und zur Dramatisierung von Feindbildern *missbrauchen* lassen. Religiöse Rechtfertigung soll Gewissen entlasten, wenn gefoltert, vertrieben, zerstört und getötet wird. Religionen werden unversöhnlich, wenn sie *Gegensätze überbetonen und Gemeinsamkeiten verschweigen*. So können Konflikte total werden – bis hin zur kollektiven Selbstzerstörung.

Neuestes Beispiel: Der Konflikt um *Jugoslawien*. Dazu nur wenige Worte: Fast *fünfzig Jahre hatten beide Kirchen Zeit*, die Lage zu klären, Schuld einzugestehen, um Vergebung zu bitten, den Frieden der Politiker und die Aussöhnung der Völker vorzubereiten. Aber was geschah? Einzelne ökumenische Begegnungen zwischen Kirchenführern gab es, aber ohne ernsthafte Ergebnisse. Ob man mit einem Serben oder einem Kroaten redet, jeder erzählt von den Verbrechen der anderen Seite und schweigt von den Verbrechen der eigenen, ganz so wie früher Deutsche und Franzosen. *Schuld sind immer die Anderen!* – Ob die serbischen und kroatischen Führungen gegen alle Opposition im eigenen Land noch einen weiteren Revanchekrieg brauchen, bevor auch sie merken, dass Revanchedenken und Revanchepolitik nie zum Frieden, sondern immer nur zu neuer Zerstörung führen? Ob es auch nach Erreichen eines fragilen *Dayton*-Abkommens wirklich keine Bischöfe oder Theologen gibt, die miteinander einen ehrlichen Dialog beginnen könnten? Selbstkritische Trauerarbeit ist vonnöten – auf allen Seiten. Denn wenn ein Frieden nur auf dem Papier steht, aber nicht in die Köpfe der Menschen eingeht und erst recht nicht ihre Herzen erreicht, wird er nicht von Dauer sein.

Was also können die Religionen hier tun? So können und sollen sie zur *Entschärfung und Beilegung von Konflikten* beitragen und sich öffentlich verweigern, wenn Konflikte religiös überhöht und durch die religiöse Schubkraft verstärkt werden sollen. Missbrauchte Religionen schaden der Menschheit und schließlich auch den Religionen selbst. Die Religionen haben die Aufgabe, die Gewissen zu schärfen gegen allen politisch ideologischen Fana-

tismus. Sie müssen verhindern helfen, dass – wie oft geschehen – von ihren eigenen Glaubensgenossen unter Berufung auf die Religion *Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Umwelt* begangen werden. Sie müssen ihre Tradition der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen und der Verbundenheit mit allem, was lebt und existiert, neu zur Geltung bringen. Unbestreitbar ist, dass religiös motivierte Menschen zu einer radikalen Veränderung der Situation ohne Blutvergießen entscheidend beigetragen haben: in Polen, Ostdeutschland, Südafrika, Zentral- und Südamerika und auf den Philippinen.

Besonders die Repräsentanten und Führer der Religionen sollen in Zukunft allen mutig öffentlich widersprechen, die vorgeben, sich durch *ethnisch-kulturelle Säuberungen* um die eigene Religion verdient zu machen. Entschieden sollen sie Widerstand leisten gegen gewaltsame Säuberungen ganzer Städte und Regionen. Und sie sollen Möglichkeiten der Begegnung schaffen, damit religiöse Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung erfahren werden kann. Konfliktgegner produzieren *Feindbilder* und stellen die andere Seite als nicht friedensfähig dar. Dies verlängert militante Phasen. Eine allererste Aufgabe der Religionen in dieser Zeit müsste die *Friedensstiftung untereinander* sein. Das heißt mit allen Mitteln, die heute auch die Medien bieten, und auf allen Ebenen

- Missverständnisse aufklären,
- traumatische Erinnerungen aufarbeiten,
- stereotype Feindbilder auflösen,
- Schuldkonflikte gesellschaftlich und individuell verarbeiten,
- Hass und Destruktivität abbauen,
- sich auf die Gemeinsamkeiten besinnen,
- konkrete Initiativen zur Versöhnung ergreifen.

Damit sind wir beim dritten Kreis angelangt.

*III. Eine Gemeinschaft der Nationen* – Für das 21. Jahrhundert erhoffen wir eine Versöhnung der Nationen, also eine wirkliche neue Gemeinschaft der Nationen. Gerade der stark von den Religionen mitgeprägte Krieg im früheren Jugoslawien hat manchem die Augen geöffnet nicht nur für das Versagen der Kirchen, sondern auch für die Schwächen von Politik und Diplomatie: Wir erlebten eine Diplomatie bar jeglichen ethischen Willens; eine Interessenpolitik jenseits aller Moral; eine Weltpolitik ohne ein Weltethos. Immer neues Unrecht, neue Krisen, neue Konflikte, neue Kriege zwischen den Nationen wurden produziert.

Was einst auf internationaler Ebene mit den Vereinten Nationen begonnen wurde, braucht heute angesichts der vielen globalen Herausforderungen mehr denn je eine ethische Verankerung. Soll das Miteinander der Nationen gelingen, so brauchen wir eine neue *Politik aus Verantwortung*, jenseits von un-

moralischer Realpolitik und moralisierender Idealpolitik. Eine Politik der Verantwortung setzt ethische Gesinnung voraus, fragt aber auch realistisch nach den Möglichkeiten und Folgen des politischen Handelns. Soll das Miteinander der Nationen gelingen, so brauchen wir auch ein *neues Wirtschaften aus Verantwortung*, jenseits des unbezahlbaren Wohlfahrtsstaates und eines unsozialen Neokapitalismus. Eine neue Gemeinschaft der Nationen kann nur gründen auf dem Fundament einer Weltgerechtigkeit: im Miteinander der Nationen gilt es neue, gerechtere Strukturen der Weltwirtschaft zu gestalten.

Doch wer wollte bestreiten, dass wir noch immer in einer religiös-politisch zerrissenen, kriegerisch-konfliktreichen und zugleich einer *orientierungsarmen Zeit* leben: in einer Zeit, in der viele moralische Autoritäten an Glaubwürdigkeit verloren haben; in einer Zeit, in der viele Institutionen in den Strudel tiefgreifender Identitätskrisen gezogen sind; in einer Zeit, in der viele Maßstäbe und Normen ins Gleiten kamen, so dass viele Menschen kaum noch wissen, was gut und was böse ist.

Und wer wollte bestreiten, dass ein *neuer Gesellschaftskonsens* notwendig ist: eine *Rückbesinnung* auf ein *Minimum an humanen Werten*, Grundhaltungen und Maßstäben. Wie sollen Eltern und Lehrer Kinder erziehen, wenn sie selber nicht wissen, woran sie sich halten sollen? Wie sollen die Schulen gegen die stark angestiegene Gewaltbereitschaft ankommen? Wie soll unsere Gesellschaft lokal, national und auch global wieder humaner werden?

Das ist mein *zentrales Anliegen* für diesen epochalen Übergang: Es braucht ein allen Menschen gemeinsames elementares Ethos, ein kulturübergreifendes Menschheitsethos, ein Weltethos.

Mit Weltethos ist wahrhaftig keine neue Weltideologie gemeint, gar der Versuch zu einer uniformen Einheitsreligion. Der Appell an die Religionen und die Nichtreligiösen für ein Minimum an gemeinsamen Werten, Grundhaltungen und Maßstäben will die hochethischen Forderungen jeder einzelnen Religion nicht etwa durch einen ethischen Minimalismus ersetzen. Es wäre lächerlich, ein Weltethos an die Stelle der *Tora*, der *Bergpredigt*, des *Koran*, der *Bhagavadgita*, der Reden des *Buddha* oder der Sprüche des *Konfuzius* setzen zu wollen.

Auch die *Erklärung zum Weltethos* des Parlaments der Weltreligionen, die 1993 in Chicago als erste Ausformulierung eines solchen Weltethos verabschiedet wurde, will alles andere als eine neue Moral erfinden, die dann den verschiedenen Religionen von außen (und gar vom ›Westen‹) aufgedrängt werden sollte.

Vielmehr will sie bewusst machen, was schon jetzt Christen, Juden und Muslimen, den Religionen in Ost und West, in Nord und Süd an ethischen Maßstäben gemeinsam ist, was aber durch ihre zahlreichen dogmatischen Streitigkeiten und oft unerträgliche Rechthaberei verdunkelt wird. Kurz, die *Erklärung zum Weltethos* will jenes Minimum an Ethos herausstellen, das für



das Überleben der Menschheit einfach notwendig ist. Sie ist gegen niemanden gerichtet, sondern lädt alle ein, Gläubige wie auch Nicht-Gläubige, sich dieses Ethos zu eigen machen und entsprechend zu handeln.

Zur Zeit wird in wichtigen internationalen Gremien daran gearbeitet, um durch die UNESCO oder die UNO der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* des Jahres 1948 eine *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten* als so genannte zweite Tafel zur Seite zu stellen: »A *Universal Declaration of Global Responsibilities*«, wie sie gerade jetzt vom *InterAction Council* unter dem Vorsitz des früheren Bundeskanzlers *Helmut Schmidt* in Anwesenheit von *Jimmy Carter* und weiterer rund 25 früherer Minister- und Staatspräsidenten beraten wurde. Von den Menschenpflichten her soll so das Engagement für die Menschenrechte verstärkt werden.

Die ethische Grundforderung einer solchen Erklärung der Menschenpflichten muss die elementarste sein, die man überhaupt an Menschen stellen kann und die doch so ganz und gar nicht selbstverständlich ist: mehr *Menschlichkeit* muss von den Menschen verlangt werden, wahre Menschlichkeit, Humanität anstelle von Unmenschlichkeit und Bestialität. Das heißt:

- *Jeder Mensch*, gleich welchen Geschlechts, ethnischer Herkunft, sozialen Status, Sprache, Alter, Nationalität oder Religion, *soll wahrhaft menschlich behandelt werden.*
- *Jeder Mensch* soll anderen gegenüber im Geist der *Solidarität* handeln. Auf jeden und alle, Familien und Gemeinschaften, Rassen, Nationen und Religionen soll die uralte Weisung so vieler ethischer und religiöser Traditionen angewendet werden: *Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.*

Diese beiden Prinzipien sollen die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen. Und auf ihrer Grundlage sollen dann vier unverrückbare Weisungen als Selbstverpflichtung formuliert werden, wie wir das im Team im Folgenden darlegen werden:

- die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

Sowohl im Bereich der Politik wie im Bereich der Wirtschaft geht es um einen neuen *Sinn für Verantwortung*:

- eine *Politik* aus Verantwortung, welche die immer wieder neu zu findende prekäre Balance zwischen Idealen und Realitäten zu verwirklichen sucht;
- eine *Wirtschaft* aus Verantwortung, welche ökonomische Strategien mit ethischen Überzeugungen zu verbinden weiß;
- eine *Erziehung* zur Verantwortung, welche weiß, dass Freiheit ohne Bindung zu Willkür führt und Selbstverwirklichung ohne Solidarität sich zerstörend auswirkt.

Der notwendige Bewusstseinswandel ist eine Aufgabe für das neue Jahrtausend. Die Religionen haben hier einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Und an der jungen Generation ist es, den vorgestellten Zukunftsentwurf mit Unterschiedenheit zu verwirklichen.

*IV. Schluss* — Wir stehen am Beginn eines neuen Millenniums! Wer hätte 1899 (*Lenin* verbannt nach Sibirien, *Stalin* ein Theologiestudent und *Hitler* 10 Jahre alt!) erraten können, was ihn im 20. Jahrhundert erwartet?

Nur eines möchte ich hoffen: Das 21. Jahrhundert soll besser werden als das 20. mit seinen enormen Fortschritten und seinen gigantischen Kriegen und Verbrechen. Die heutige Gesellschaft kann in ihrer Tiefe weder durch Fundamentalismus oder Moralismus, noch durch einen Beliebigkeitspluralismus zusammengehalten werden, sondern nur durch ein leitendes Ethos, das autonome Selbstverwirklichung und solidarische Verantwortung verbindet. Dieses Ethos ist für Glaubende im Glauben an eine erste und letzte Wirklichkeit verwurzelt, die wir Gott nennen. Dieses Ethos kann aber auch von Nicht-Glaubenden aus humanen Gründen mitgetragen werden, so dass es ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und politische Parteien, Nationen und Religionen zu umgreifen vermag. Es wird aber nur besser, wenn die Weltordnung des 21. Jahrhunderts ohne Fundamentalismus, aber auch ohne Beliebigkeitspluralismus, auf einen Grundkonsens über gemeinsame Werte, Maßstäbe und Haltungen aufbaut, ein Grundkonsens, der autonome Selbstverwirklichung und solidarische Verantwortung verbindet und womöglich auch religiös verwurzelt ist, kurz, eine ethisch fundierte neue Weltordnung.

- Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.
- Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Maßstäbe.
- Kein Überleben unseres Globus ohne ein globales Ethos, ein Weltethos.

#### Literatur

Hans Küng: Projekt Weltethos. München 1990 – Hans Küng / Karl-Josef Kuschel (Hg.): Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen. München 1993 – Hans Küng: Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft. München 1997 – Helmut Schmidt (Hg.): Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag. München 1998 – Hans Küng / K.-J. Kuschel (Hg.): Wissenschaft und Weltethos. München 1998 – Hans Küng: Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg. München 1999.



Hans Küng